

# Gender in der Humanökologie: Von der Marginalie zum Mainstream

Angela Franz-Balsen,  
Parto Teherani-Krönner<sup>1</sup>

*Längst haben sich Genderstudies vom reinen „Frauthema“ emanzipiert. Welches wissenschaftliche Potential hat Gender? Welche Rolle spielt es in der Humanökologie?*

## Feministische Pionierarbeit

Geschlechterfragen wurden in der Humanökologie bereits thematisiert, als der Begriff „Gender“ noch gar nicht publik war. In den 1980er Jahren hofften viele, daß die beiden technik- und gesellschaftskritischen Konzepte *New Human Ecology* (Catton und Dunlap 1980) im Rahmen der Ökologie-debatte und *feministische Ansätze in Theorie und Praxis* zu einem Kanon zusammenfinden würden. Hierzu finden sich einige Beiträge in Karen Warren (1987) und Michael Zimmermann (1987), die sich bereits in den 1980er Jahren mit feministischen Perspektiven in der Humanökologie befaßten (Teherani-Krönner 1996). Zu Beginn der 1990er Jahre hat eine kleine *scientific community* auch in Deutschland das Forschungsfeld *gender and environment* etabliert. Die Strömungen des Ökofeminismus dagegen (Mies und Shiva 1993, Merchant 1995) wurden zunehmend kritisch diskutiert.

Auf einem *grass-root level* war die Begegnung von Umweltschutz und feministischen Interessen in der Frauen- und Ökologiebewegung zunächst fruchtbarer als in der Wissenschaft. Vor allem in Entwick-

lungsländern: Die *chipko*-Bewegung in Indien wie auch Wangari Maathais *green-belt*-Bewegung in Kenia machen seit vielen Jahren auf die existentielle Bedeutung einer Frauenperspektive auf Umweltbelange aufmerksam und finden internationale Anerkennung.

## Gender und die DGH

In der deutschen Humanökologie wurden Geschlechterdifferenzen zunächst beiläufig bei der Beschäftigung mit soziokulturellen oder gesundheitlichen Fragen thematisiert. Nach der Rio-Konferenz 1992 konnten Zusammenhänge zwischen Frauen-, Geschlechter-, Umwelt- und Entwicklungsfragen nicht mehr ignoriert werden.

Die DGH begegnete Geschlechterfragen mit einer zurückhaltenden Aufgeschlossenheit. Dies äußerte sich unter anderem in der Wahl weiblicher Mitglieder in Vorstand und Beirat der Gesellschaft. Damit schien nach Ansicht vieler die Bringschuld der DGH in Geschlechterfragen erfüllt. Daß die feministische Wissenschaftsdebatte und *Gender Mainstreaming (GM)*<sup>2</sup> auch etwas mit Theoriebildung und Wissenschaftskultur zu tun haben, ließ sich noch schwer vermitteln. Ein großer Schritt in diese Richtung gelang jedoch 2004 mit der Tagung *Kulturökologie der Ernährungssicherung und Ernährungssouveränität* (siehe GAIA 13/1 und 13/3). Hier wurde die Relevanz von Genderaspekten in der Humanökologie bei Fragen der Ernährungssicherheit, Geschlechtergerechtigkeit und der Mahlzeitenpolitik belegt.

# DGH

DEUTSCHE  
GESELLSCHAFT  
FÜR  
HUMAN-  
ÖKOLOGIE

In dieser Art gilt es, Ergebnisse und Fortschritte des nationalen und internationalen Genderdiskurses als Forschungsperspektive in die DGH und in die Humanökologie hineinzutragen.

## Frauen- und Männersache

Seit den 1990er Jahren hat sich die Geschlechterforschung stark verändert, bisherige Forschungsparadigmen wie der Dualismus von Mann und Frau werden in Frage gestellt und ein sozial-konstruktivistischer Ansatz formuliert. Forschungsobjekt der Genderstudies sind nun die kulturell geformten Weltbilder und damit auch Konstrukte von Weiblichkeit und Männlichkeit. Zudem werden die Auswirkungen von Geschlechterkonzepten auf gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse – einschließlich des Verständnisses von Natur und „natürlich“ – untersucht.

In der Nachhaltigkeitsforschung bedeutet dies, den Blick verstärkt auf die sozialen und kulturellen Aspekte von Nachhaltigkeit zu richten – für die Humanökologie geradezu programmatisch. Die Analyse-kategorie „Gender“ eröffnet ungewohnte Perspektiven und bietet neue Erklärungsmuster. So zeigt sich, daß Widerstände gegen den gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit von Geschlechterkonzepten geprägt sind, wie etwa das westliche Leitbild der „hegemonialen Männlichkeit“ (Connell 1999). Dieses Leitbild fordert Dominanz über die Natur und andere Menschen und konterkariert eine nachhaltige Entwicklung im Sinne des *livelihood*-Kon-

**Kontakt DGH:** Dr. Angela Franz-Balsen | Institut für Umweltkommunikation | Universität Lüneburg | D-21332 Lüneburg | Tel.: +49 / 41 31 / 78 29 42 | Fax: +49 / 41 31 / 78 29 19 | E-Mail: franz-balsen@uni-lueneburg.de | [www.dg-humanoeekologie.de](http://www.dg-humanoeekologie.de)

**Kontakt Ko-Autorin:** Dr. Parto Teherani-Krönner | E-Mail: parto.teherani-kroenner@agr.ar.hu-berlin.de



Genderstudien stellen zunehmend den „naturgegebenen“ Dualismus von Mann und Frau in Frage. Dies kann auch in der Humanökologie zu neuen Forschungsperspektiven führen.

hat die Möglichkeit, Genderbewußtsein und -kompetenz ihrer Mitglieder zu fördern, indem sie dem Thema Gender Raum gibt und Stellung bezieht.

### Literatur

- Baer, S. 2002. Gender Mainstreaming – Theorie und Recht zum Wandel der Gleichstellungspolitik an Hochschulen. In: *Gender Mainstreaming an Hochschulen*. Herausgegeben von U. Baaken, L. Plöger. Bielefeld: Kleine Verlag. 19–38.
- Balzer, I., M. Wächter. 2002. *Sozial-ökologische Forschung*. München: oekom.
- Blickhäuser, A., H. Barga. 2005. Gender Kompetenz. In: *Die Praxis des Gender Mainstreaming auf dem Prüfstand*. Herausgegeben von D. Jung, M. Krannich. Frankfurt am Main: Heinrich-Böll-Stiftung Hessen. 91–103.
- Bundesregierung (Hrsg.). 2002. *Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung*. Berlin: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.
- Catton, W., R. Dunlap. 1980. A new ecological paradigm for post exuberant sociology. *American Behavioral Science* 24: 15–47.
- Connell, R. 1999. *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merchant, C. 1995. *Earthcare: Women and the environment*. New York: Routledge.
- Mies, M., V. Shiva. 1993. *Ecofeminism*. London: Zed Books.
- Schunter-Kleemann, S. 2003. Was ist neoliberal am Gender Mainstreaming? *Widerspruch* 44: 19–33.
- Teherani-Krönner, P. 1996. Ökofeministische Positionen zur Naturaneignung. In: *Urbane Naturaneignung als agrarische Marktchance?* Herausgegeben von G. Lorenzel. Berlin: Köster. 123–150.
- Warren, K. 1987. Feminism and ecology: Making connections. *Environmental Ethics* 9: 3–20.
- Wichterich, C. 2002. Sichere Lebensgrundlage statt effizienterer Naturbeherrschung. In: *Mythen globalen Umweltmanagements: Rio + 10*. Herausgegeben von C. Görg, U. Brand. Münster: Westfälisches Dampfboot. 72–91.
- Zimmerman, M. 1987. Feminism, deep ecology, and environmental ethics. *Environmental Ethics* 9: 20–44.

zepts, welches nicht von einem universellen Entwicklungsmodell und einer nachholenden Entwicklung der Länder der Dritten Welt ausgeht (Wichterich 2002).

Gender in der Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung ist nicht länger nur ein Thema von und für Frauen. Forschungsbedarf besteht hier bezüglich sozialer Konstrukte von Natur und der Legitimation von Differenz, Hierarchien und Machtstrukturen. Die Kategorien *class* und *race* des Begriffs Gender bieten ein umfassendes Konzept gesellschaftlicher Analyse. Mit diesem analytischen Zugang nimmt die Aufgeschlossenheit beider Geschlechter gegenüber einer Gender-sensiblen Nachhaltigkeitsforschung zu.

### Gender Mainstreaming in der Forschung

An deutschen Hochschulen entwickeln sich im Sinne des GM Schwerpunkte in Forschung und Lehre, welche „diejenigen Bedürfnisse, Themen und Fragestellungen anerkennen, die sich im und aus dem Geschlechterverhältnis ergeben“ (Baer 2002: 29).

Zunehmend werden aus Lehrstühlen zur Frauenforschung „Zentren für Geschlechterforschung“ oder „Genderkompetenz-Zentren“. Genderkompetenz ist Voraussetzung für den professionellen Umgang mit Geschlechterfragen, sie umfaßt „Wissen über soziale Konstruktion von Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnissen, Fähigkeit zur Reflexion von (eigenen) Geschlechterrollenbildern und zur Anwendung von Gender als Analysekategorie im beruflichen (...) Kontext“ (Blickhäuser und Barga 2005). Auch Wis-

senschaftler(innen) müssen Genderkompetenz erst in einem Lernprozeß erwerben. Dies wird selten thematisiert. Mit einer geeigneten europäischen<sup>3</sup> und nationalen Umwelt- und Forschungsförderungspolitik (Bundesregierung 2002) können Fortschritte im GM erreicht werden. Ein Beispiel ist der Förderschwerpunkt *Sozial-ökologische Forschung* des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) (Balzer und Wächter 2002).

So wird die Integration von Gender zunehmend zu einem Qualitätskriterium für Projektanträge, sie reicht unter dem Begriff *gender impact assessment (GIA)*<sup>4</sup> bis zur Abschätzung der Folgen von Forschung.

*Gender Mainstreaming* verliert aber bei der Institutionalisierung an gesellschafts- und wissenschaftskritischem Potential. Daher gibt es auch kritische Stimmen aus dem feministischen Lager zu diesem Instrument (siehe etwa Schunter-Kleemann 2003).

### Perspektiven durch Gender in der Humanökologie

Der durch GM in der Wissenschaft ausgelöste Impuls ist zweifellos ein Gewinn. Gender-sensible Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung reicht von theoretischen Diskursen über Nachhaltigkeits- und Naturverständnisse bis in die hintersten Winkel des Alltags bei empirischen Untersuchungen. Zwar macht die Integration von Gender die Forschungspraxis zunächst komplexer – dies ist jedoch ein generelles Merkmal der neuen transdisziplinären Wissenschaftskultur (siehe auch Scheringer et al. 2005, in diesem Heft). Die DGH

1 Dieser Beitrag gibt nicht eine offizielle Position der DGH wieder, sondern ist von den Autorinnen als Anregung gedacht.

2 Das auf der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking geforderte GM ist eine Gleichstellungsstrategie für beide Geschlechter, die bestehende strukturelle und sozial konstruierte Ungleichheiten abbauen will.

3 Siehe <http://europa.eu.int/comm/research/fp6>.

4 Siehe hierzu auch das Forschungsprojekt des Instituts für Sozial-Ökologische Forschung (ISOE): *Gender Impact Assessment des Programms „Umwelt und nachhaltige Entwicklung“ der EU* ([www.isoef.de/projekte/jeugia.htm](http://www.isoef.de/projekte/jeugia.htm)).